

Und es ward Licht!

Musikfest Stuttgart Bach mit Musica Alta Ripa und Jan Vogler

VON SUSANNE BENDA

Bach in Farbe

Wenn in einem Konzert bunte Bilder die Musik erleuchten, schrillen bei Manchem die Alarmglocken. Wird da womöglich eine mittelmäßige oder gar schlechte Interpretation dekorativ aufgehübscht? Am Montagabend hat Yvonne Goulbier die Stiftskirche mit bunten Lichtern gefüllt: Zu Beginn jedes Stücks änderten sich die abstrakten Formen und Farbpunkte an den Wänden; das war sehr schön. Zum Glück spielten aber die Musiker des Ensembles Alta Ripa Kammermusik von Bach so interessant, so kompetent, so dicht im Dialog und so lebendig, dass wohl bei niemanden in diesem Nachkonzert der Eindruck des nur Dekorativen entstand. Als roter Faden zogen sich Kanons aus dem „Musikalischen Opfer“ in unterschiedlicher Klangfarbe und Instrumentierung durch einen Abend, mit einem erhellend instrumentierten Arrangement einzelner Bach-Sätze für Violine, Viola, Blockflöte und Continuo endete. Einziger Wermutstropfen: Wohl wegen der Lichtwirkungen im Raum hatte man auf die Aufstellung eines Klangsegels in der Stiftskirche verzichtet, und auf manchen Plätzen kamen deshalb die Klänge der Musiker nicht gleichzeitig an.

Bach pur

Erst 2013 hat Jan Vogler den Mount Everest der Cello-Sololiteratur via CD bestiegen. Beim Mittagskonzert in der Stiftskirche spielte der 51-Jährige am Dienstag nun Bachs erste drei Suiten für Violoncello solo live (Teil zwei folgt am Freitag). Nach einem eher pragmatisch, nein: allzu nüchtern und erdenschwer wirkenden Beginn gewann Voglers Gestaltung zunehmend an Leichtigkeit und Freiheit – und fand mehr und mehr einen überzeugenden Weg zwischen strenger Gegenstimmigkeit und Gesang, Schlichtheit und Gestaltung. Wo Mischa Maisky bei seiner die Extreme ausreizenden Bach-Darbietung 2010 am selben Ort vor jedem Stück ein andersfarbiges Seidenhemd überzog, saß nun Vogler eher still, konzentriert, produzierte einen erdigen, stabilen, warmen, nie ätherisch-spirrigen oder gar nervösen Klang und erteilte allen Mätzchen eine Absage. Mit exzellenter Griff- und Bogentechnik, großer Klarheit auch bei vertrackten gegenstimmigen Passagen und meist raschen Tempi durchschritt und durchheilte der Cellist die Tanzsätze, wehrte sich gegen Momente des allzu Bedeutungsschwangeren, indem er Stauungen im musikalischen Fluss vermied. Sehr tonschön klang das, sehr mühelos, und als sich Vogler schließlich in der dritten Suite mehr Freiheiten herausnahm, war das Glück vollkommen. Die abschließende Gigue hatte Swing und Eigenart, die Balance stimmte – und im Handumdrehen wurde so aus dem hohen Berg ein lieblicher Hügel.